



GEMEINSAM ANKOMMEN

DEIN WEG MIT EINEM
TIERSCHUTZHUND



INHALT

Vorwort	2
Der Tierschutzhund: Herkunft, Bedürfnisse und Besonderheiten.....	3
Vorbereitung auf den Einzug	4
Die richtige Ausrüstung	5
Der Einzugstag.....	7
Die ersten Stunden im neuen Zuhause.....	8
Die ersten Nächte	9
Die erste Woche: Struktur, Sicherheit und Entlastung	10
Sicherheit im Alltag	11
Sicherheit im Haushalt.....	12
Sicherheit im Garten.....	13
Sicherheit im Auto.....	14
Erste Spaziergänge: Weniger ist mehr	15
Futter und Fressen: Ein stiller Spiegel des inneren Zustands	16
Schlaf und Erholung.....	17
Lernen beginnt erst mit Sicherheit	18
Körpersprache verstehen.....	19
Pflege und Tierarzt.....	20
Entwicklung.....	21
Alltag und Rituale.....	22
Rückschritte und Krisen	23
Vom ersten Ankommen zur echten Bindung.....	24
Wenn Vertrauen zur Basis wird	25
Schlusswort	26

VORWORT

Manche Begegnungen im Leben verändern alles.

Ein Hund aus dem Tierschutz zieht nicht einfach bei dir ein – er zieht in dein Herz. Vielleicht hast du ihn auf einem Foto gesehen oder in einer Pflegestelle kennengelernt und etwas in seinem Blick hat dich berührt.

Ab diesem Moment wusstest du: Diesem Hund möchte ich ein Zuhause schenken. Doch der Weg vom Tierheim oder der Pflegestelle bis zu einem echten Zuhause ist kein einfacher.

Er ist voller kleiner Schritte, Unsicherheiten, Überraschungen und wunderbarer Momente. Ein Tierschutzhund bringt seine Geschichte mit – seine Erinnerungen, seine Ängste, seine Erfahrungen. Er wird dir nichts davon erzählen, aber du wirst sie in seinem Verhalten spüren.

Jeder Blick, jede Bewegung, jedes Zögern erzählt ein Stück seiner Vergangenheit. Diese Broschüre soll dir helfen, deinen Hund besser zu verstehen. Sie begleitet dich in den ersten Wochen und Monaten, gibt dir Orientierung und erinnert dich daran, dass Vertrauen nicht entsteht, weil man es will – sondern weil man es gemeinsam wächst.

Vielleicht wirst du Momente erleben, die Geduld fordern und andere, die dein Herz weit machen. Aber genau dort, in diesem Prozess, liegt die wahre Magie der Beziehung zwischen Menschen und Hund.

Mit Ruhe, Geduld und Liebe kannst du deinem Hund zeigen, dass „Zuhause“ mehr ist als ein Dach über dem Kopf – es ist ein Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit und bedingungslosem Ankommen.

Ich wünsche dir und deinem Hund von Herzen einen guten Start, viel Geduld, leise Freude und das Vertrauen, dass ihr euren Weg gemeinsam findet.

Elvira Fici
Präsidentin Fici Paws



DER TIERSCHUTZHUND: HERKUNFT, BEDÜRFNISSE UND BESONDERHEITEN

Ein Tierschutzhund unterscheidet sich nicht durch seinen Charakter von anderen Hunden, sondern durch die Erfahrungen, die sein Nervensystem geprägt haben. Manche Hunde lebten in reizarmen Gegenden, andere in belebten Strassen oder in einem Shelter, in dem viele Reize gleichzeitig auf sie einwirkten. Aus diesen Umgebungen bringt ein Hund bestimmte Verhaltensmuster mit, die in seiner früheren Situation sinnvoll waren, in einem Zuhause jedoch als Unsicherheit oder Nervosität erscheinen können.

Diese Muster entstehen nicht aus Trotz, sondern aus Anpassung. Ein Hund der in wechselhaften Verhältnissen überleben musste, setzt verstärkt auf Vorsicht. Ein Hund der selten Ruhe erleben durfte, schläft oberflächlicher und reagiert schneller auf Reize. Ein Hund der ohne festen Bezug lebte, orientiert sich zunächst kaum an Menschen.

Biologisch gesehen arbeitet sein Körper in den ersten Tagen oft im „Sicherheitsmodus“: aufmerksam, vorsichtig, schnell in seinen Entscheidungen. Das ist völlig normal. Erst wenn der Hund mehrfach erlebt, dass in seiner neuen Umgebung keine Gefahr droht, beginnt sein Nervensystem, Stress abzubauen.

Ein Hund braucht Zeit, um neue Muster zu verstehen. Diese Muster entstehen durch:

- ♥ wiederkehrende Abläufe
- ♥ verlässliche Körpersprache
- ♥ Ruhe statt Überforderung
- ♥ Distanz statt Druck
- ♥ Sicherheit statt Erwartungen

Wenn ein Hund diese Elemente wiederholt erfährt, beginnt Vertrauen zu wachsen. Vertrauen entsteht nicht durch Nähe, sondern durch Vorhersagbarkeit. Nähe folgt später, wenn das Nervensystem genügend Sicherheit aufgebaut hat.



VORBEREITUNG AUF DEN EINZUG

Ein guter Start beginnt, bevor der Hund das neue Zuhause überhaupt betritt. Die Umgebung, in die er kommt, entscheidet massgeblich darüber, ob er in den ersten Tagen Stress abbauen kann oder ob er weiter auf hohem Anspannungsniveau bleibt.

Ein ruhiger, klar strukturierter Wohnraum hilft dem Hund Reize zu sortieren. Je weniger Ablenkungen ihn am Anfang erreichen, desto besser kann er sich orientieren. Eine vorbereitete Umgebung gibt ihm Halt und verhindert, dass er gleich zu Beginn überfordert ist.

Besonders wichtig ist der Ruheplatz. Er sollte:

- ♥ an einem ruhigen Randbereich des Raumes liegen
- ♥ nicht direkt in einem Durchgang stehen
- ♥ Übersicht bieten, ohne den Hund zu exponieren
- ♥ über mehrere Wochen konstant bleiben

Ein Hund sucht Orte, an denen er beobachten kann, ohne selbst beobachtet zu werden. Ein solcher Ort ermöglicht ihm, seine neue Welt langsam und kontrolliert kennenzulernen.

Auch Sicherheit spielt eine grosse Rolle. Türen, Fenster und Übergänge sollten so gestaltet sein, dass der Hund nicht versehentlich entweichen kann. Viele Hunde reagieren empfindlich auf unerwartete Geräusche oder Bewegungen, besonders in den ersten Tagen. Eine Hausleine kann helfen, den Hund ruhig und sicher zu führen, ohne ihn einzuengen.

Zur Vorbereitung gehört auch die passende Ausrüstung. Ein ausbruchsicheres Geschirr und ein Zugstopp-Halsband bieten Stabilität in Situationen, die der Hund noch nicht einschätzen kann. Zwei Leinen sorgen für Redundanz, falls eine entgleitet oder beschädigt wird. Diese Massnahmen schützen nicht nur den Hund sondern geben auch dir Sicherheit – und Sicherheit überträgt sich.



DIE RICHTIGE AUSTRÜSTUNG

Ausrüstung ist mehr als Zubehör. Sie ist ein Schutzsystem, das den Hund durch die ersten unsicheren Wochen begleitet. Besonders in einer Phase, in der Bindung noch nicht aufgebaut ist und instinktives Verhalten überwiegt, kann eine gute Sicherung entscheidend sein.

Eine Doppelsicherung besteht aus wenigen, aber sehr wichtigen Elementen. Sie verhindert, dass ein Hund in einer Schrecksituation entwischt – denn gerade am Anfang reagieren viele Hunde instinktiv und unberechenbar. Damit die Sicherung zuverlässig funktioniert, braucht man folgende Ausrüstung:

1. Ein ausbruchsicheres Sicherheitsgeschirr

Es sollte **zwei Bauchgurte** haben. Der hintere Gurt verhindert, dass der Hund sich rückwärts aus dem Geschirr herauswindet. Dieses Geschirr ist die wichtigste Basis der Doppelsicherung.

2. Ein Halsband mit Zugstopp-Funktion

Es darf nicht über den Kopf rutschen können. Der Zugstopp sorgt dafür, dass es in einer Paniksituation leicht enger wird, ohne zu würgen.

3. Eine Leine am Geschirr

Diese Leine ist die Hauptsicherung. Sie gibt dir eine stabile Verbindung zum Hund ohne dass er sich aus dem Geschirr befreien kann.

4. Eine zweite Leine am Halsband

Diese Leine dient als zusätzliche Absicherung. Wenn ein Sicherungspunkt versagt, hält die zweite Verbindung den Hund zuverlässig.

5. Ein Bauchgurt für den Menschen

Der Bauchgurt dient als **stabile Haltevorrichtung**, an der eine der beiden Leinen befestigt werden kann.

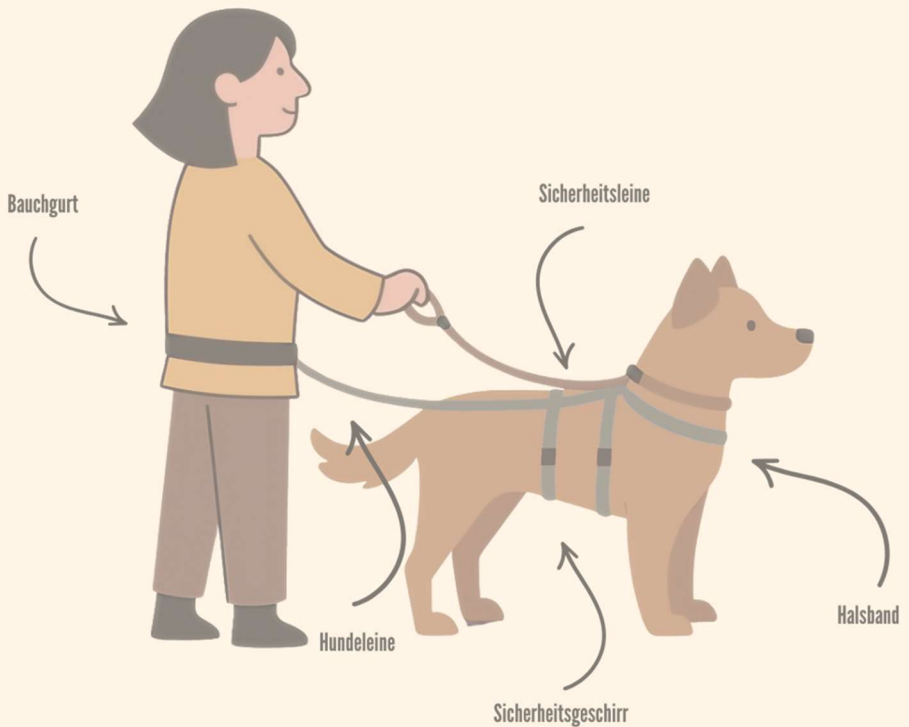
Er erleichtert das Führen des Hundes, verhindert, dass eine Leine aus der Hand rutscht und sorgt dafür, dass der Hund selbst in einer Schrecksekunde mit dem Menschen verbunden bleibt.



Warum diese Kombination so wichtig ist

- ♥ Das Sicherheitsgeschirr verhindert Herauswinden
- ♥ Das Halsband verhindert Herausschlüpfen
- ♥ Die doppelte Leinenführung verhindert, dass der Hund „frei“ wird
- ♥ Der Bauchgurt schützt zusätzlich vor unbeabsichtigtem Leinenverlust
- ♥ Alle Teile greifen wie ein Sicherheitssystem ineinander

So entsteht eine einfache, aber zuverlässige Sicherung, die Hund und Mensch in den ersten Wochen schützt – besonders bei unsicheren oder neuen Hunden.



DER EINZUGSTAG

Der Einzugstag ist für Menschen oft ein Tag grosser Freude. Für den Hund jedoch ist er ein Tag enormer Reizüberflutung. Sein Nervensystem hat keine Möglichkeit, die vielen neuen Eindrücke zu filtern. Alles wirkt gleichzeitig: Geräusche, Bewegungen, Gerüche, Lichtwechsel, unbekannte Materialien unter den Pfoten.

Die Autofahrt ist für viele Hunde bereits eine Herausforderung. Der ungewohnte Raum, die Bewegungen des Fahrzeugs und die Vielzahl an Eindrücken sorgen dafür, dass sein Stresspegel steigt. Eine Transportbox kann helfen, indem sie die Reiz Flut reduziert und zusätzliche Sicherheit bietet.

Wenn der Hund das Zuhause betritt, versucht er intuitiv, die Umgebung zu verstehen. Jeder Schritt, jedes Innehalten, jede Kopfbewegung dient der Orientierung. In dieser Phase ist es entscheidend, ihn nicht zu bedrängen. Er sollte selbst entscheiden können, in welchem Tempo er Räume erkundet. Zu viel Interaktion – sei es durch Sprache, Berührung oder zu viel Nähe – führt schnell zu Überforderung.

Hunde zeigen am Einzugstag sehr unterschiedliche Reaktionen. Einige bewegen sich vorsichtig und aufmerksam, andere erstarren, manche suchen Schutz in einer Ecke, wieder andere laufen viel umher, um Eindrücke zu sammeln. Keine dieser Reaktionen ist falsch – sie sind Ausdruck eines Körpers, der versucht, Ordnung in überwältigende Reize zu bringen.

Der Einzugstag ist kein Tag für Erwartungen. Kein Tag für Besucher, keine Spaziergänge durch neue Umgebungen, kein Training. Der Hund soll ankommen dürfen. Ruhe, klare Strukturen und deine entspannte Präsenz sind das Wichtigste, was du ihm an diesem Tag geben kannst.



DIE ERSTEN STUNDEN IM NEUEN ZUHAUSE

Die ersten Stunden nach der Ankunft prägen den Start des Hundes stärker, als viele Menschen vermuten. Sein Körper arbeitet weiterhin unter erhöhter Spannung. Alles, was er erlebt, fließt ungefiltert in sein Nervensystem ein. Deshalb sollten diese Stunden möglichst ruhig, strukturiert und vorhersehbar verlaufen.

Viele Hunde wirken in dieser Phase erstaunlich „brav“ oder „ruhig“. Dieses Verhalten wird oft missverstanden. In Wahrheit ist diese Ruhe häufig das Ergebnis einer inneren Überforderung – vergleichbar mit einem Menschen, der in einer fremden Umgebung nicht weiss, was erwartet wird und daher kaum Initiative zeigt.

Der Hund versucht, die Reize zu sortieren. Dazu gehören:

- ♥ unbekannte Geräusche aus Küche oder Bad
- ♥ Bewegungen der Menschen im Haushalt
- ♥ Gerüche, die das ganze Haus erfüllen
- ♥ neue optische Eindrücke
- ♥ fremde Bodenbeläge und Lichtverhältnisse

All das ist für den Hund bedeutungsvoll, denn er kennt ihre Relevanz noch nicht.

Du hilfst ihm am meisten, indem du dich ruhig und vorhersehbar bewegst. Vermeide schnelle Richtungswechsel, laute Stimmen oder hektisches Aufräumen. Lass den Hund selbst entscheiden, wo er sich hinlegt. Achte darauf, dass niemand versucht, ihn direkt nach der Ankunft zu streicheln oder emotional zu überfordern.

Was der Hund in diesen ersten Stunden braucht, ist einfache Präsenz:

Du bist da. Du machst nichts von ihm abhängig. Du lässt ihn sein.

So entsteht der erste kleine, aber entscheidende Baustein für Vertrauen.



DIE ERSTEN NÄCHTE

Nach einem Tag voller Stress und neuen Eindrücken ist der Hund oft erschöpft, findet aber trotzdem keinen erholsamen Schlaf. Tiefschlaf entsteht nur, wenn der Körper sich sicher fühlt – und Sicherheit ist in den ersten Stunden noch nicht vorhanden. Daher sind unruhige Nächte vollkommen normal.

Einige Hunde schlafen kaum, andere wechseln ständig den Platz, wieder andere liegen wie erstarrt, ohne wirklich zu entspannen. Manche Hunde fiepen leise, manche atmen schnell, manche stehen immer wieder auf. All dies zeigt, dass ihr Nervensystem noch damit beschäftigt ist, die Ereignisse des Tages zu verarbeiten.

Der Hund sollte in der Nähe eines Menschen schlafen dürfen. Nähe bedeutet nicht Kontakt, sondern Verlässlichkeit. Wenn der Hund merkt, dass du da bist, kann sein Körper beginnen, den Stresspegel zu senken. Das kann so aussehen:

- ♥ Der Hund schläft im selben Raum wie du
- ♥ Er hat einen festen, klar erkennbaren Schlafplatz
- ♥ Die Umgebung bleibt während der Nacht ruhig und unverändert

Es geht nicht darum, dem Hund „falsche Gewohnheiten“ beizubringen. Es geht darum, einem überlasteten Nervensystem zu erlauben, in den Ruhezustand zu finden, den der Körper dringend braucht.

Ein Hund der in den ersten Nächten Nähe erleben darf, baut schnelles Vertrauen auf und wird später auch besser eigenständig schlafen können.

Unruhe in der ersten Nacht ist kein Zeichen mangelnder Anpassung, sondern ein Zeichen biologischer Realität: Ein fremder Hund kann nicht von jetzt auf gleich in tiefem Vertrauen schlafen. Aber mit deiner ruhigen, verlässlichen Anwesenheit wird er es eines Tages können.



DIE ERSTE WOCH: STRUKTUR, SICHERHEIT UND ENTLASTUNG

Die erste Woche ist eine Phase des Übergangs. Der Hund versteht langsam, dass diese neue Umgebung stabil bleibt und erkennt erste Muster. Gleichzeitig ist sein Stresslevel weiterhin erhöht, sodass kleine Veränderungen starke Reaktionen auslösen können.

In dieser Woche gilt: **so wenig Neues wie möglich, so viel Struktur wie nötig.**

Der Tagesablauf sollte klar und vorhersehbar sein. Das bedeutet:

- ♥ feste Zeiten für Futter
- ♥ gleichbleibende Routinen
- ♥ kurze Auszeiten
- ♥ wiederkehrende Abläufe
- ♥ keine überflüssigen Herausforderungen

Der Hund lernt nun, wie Alltag funktioniert. Aber er lernt nicht durch Training, sondern durch Wiederholung.

Kurze Spaziergänge reichen völlig aus. Ein Hund der kaum Erfahrung mit Aussenreizen hat, kann bereits nach wenigen Minuten erschöpft sein. Neue Geräusche, Gerüche und optische Eindrücke fordern sein Nervensystem mehr, als man von aussen sieht.

In dieser Phase zeigt der Hund oft auch erste Anpassungsreaktionen: Er wird etwas mutiger, beginnt Räume zu erkunden oder reagiert neugierig auf Geräusche. Gleichzeitig kann er auch plötzlich wieder unsicher werden oder sich stärker zurückziehen. Beides ist normal. Entwicklung verläuft niemals linear.



SICHERHEIT IM ALLTAG

Für einen frisch eingezogenen Tierschutzhund ist die neue Umgebung ein unbekannter Raum voller Eindrücke. In dieser ersten Phase reagiert der Hund häufig instinktiv, weil er noch keine Orientierung hat. Unerwartete Reize lösen nicht bewusste Entscheidungen aus, sondern automatische Schutzreaktionen. Deshalb braucht der Hund ein Umfeld, das Stabilität vermittelt und klare, ruhige Rahmenbedingungen bietet.

Sicherheit bedeutet in dieser Zeit vor allem Struktur im täglichen Ablauf. Türen und Fenster bleiben konsequent geschlossen, Übergänge wie Haustür oder Gartentor werden bewusst und kontrolliert genutzt und Spaziergänge erfolgen ausschliesslich mit sicherer Führung und entsprechender Ausrüstung. Im Innen- wie im Aussenbereich sollten hektische Bewegungen, schnelle Wechsel und unüberschaubare Situationen vermieden werden.

Was der Hund in dieser frühen Phase am dringendsten benötigt, ist ein verlässlicher Raum zum Ankommen. Dazu gehören feste Rückzugsorte, gleichbleibende Routinen und ein Umfeld, das nicht mehr Input liefert als nötig. Die äussere Ruhe schafft die innere Grundlage, auf der sich Vertrauen entwickeln kann. Eine stabile Beziehung entsteht nicht durch Aktivität, sondern durch Vorhersehbarkeit und Sicherheit im Alltag.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der verantwortungsvolle Umgang mit Besuchern und neuen Reizen im häuslichen Umfeld. Menschen, die dem Hund begegnen, sollten sich ruhig verhalten, ihm Zeit geben und Abstand respektieren. Der Hund entscheidet selbst, wann er Kontakt aufnehmen möchte. Je weniger soziale Erwartungen an ihn gestellt werden, desto leichter kann er lernen, dass er in seinem neuen Zuhause nicht bedrängt oder überfordert wird. So entsteht ein Gefühl von echter Sicherheit – nicht durch Nähe, sondern durch das Recht, Raum zu haben.

SICHERHEIT IM HAUSHALT

Für einen frisch eingezogenen Hund ist dein Zuhause ein völlig neuer Lebensraum. Alles, was für dich selbstverständlich wirkt, kann für ihn unberechenbar sein: Türen, die sich öffnen und schliessen, Klingeln, Haushaltsgeräte, Bewegungen durch den Flur. Manche Hunde reagieren sensibel auf Geräusche, andere auf Bewegungen oder Gerüche. Daher ist es in den ersten Wochen wichtig, den Haushalt so zu gestalten, dass der Hund nicht durch Zufall oder Schreck in eine gefährliche Situation gerät.

Einige Übergangsbereiche sind besonders sensibel:

- ♥ die Haustür
- ♥ Balkon- und Terrassentüren
- ♥ Kellertüren
- ♥ Fenster, die gekippt stehen
- ♥ Treppen, die der Hund noch nicht kennt

Wenn ein Hund sich erschrickt, denkt er nicht. Er reagiert instinktiv. Ein einziger Reflex genügt, um durch eine offene Tür hindurchzuspringen oder in eine Richtung zu laufen, in der du ihn nicht halten kannst. Deshalb sollte man gerade Übergangsbereiche klar strukturieren.

Für die ersten Tage hilft es, die Haustür erst dann zu öffnen, wenn der Hund sich im Hintergrund oder auf seinem Platz befindet. Falls Besuch kommt, ist es sinnvoll, den Hund vorher in einem sicheren Raum zu lassen. Solche Abläufe wirken vielleicht künstlich, doch sie geben dem Hund Orientierung und verhindern riskante Situationen.

Zusätzlich kann eine Hausleine sinnvoll sein. Sie erlaubt dir, den Hund ruhig zu führen, ohne ihn greifen zu müssen, was für viele Hunde in dieser frühen Phase unangenehm wäre. Die Leine ist kein Erziehungsinstrument, sondern ein Schutz.



SICHERHEIT IM GARTEN

Viele Menschen gehen davon aus, dass ein Garten automatisch ein sicherer Freilaufbereich ist. Für einen Tierschutzhund bedeutet ein Garten jedoch nicht automatisch Freiheit, sondern oft zusätzliche Unsicherheit. Selbst ein scheinbar gut eingezäunter Garten kann riskant sein, wenn der Hund sich erschreckt oder wenn er instinktiv versucht, Distanz zu einem Reiz zu gewinnen.

Hunde, die erst wenige Tage im neuen Zuhause sind, haben keine innere Orientierung. Sie wissen nicht, wo Grenzen sind und sie können nicht einschätzen, dass ein Zaun Schutz bedeutet. Ein Hund der in Panik gerät, springt oft weit höher, als man erwartet, oder versucht sich durch Spalten zu drängen, die kaum sichtbar sind.

Deshalb sollte ein Hund in den ersten Wochen im Garten grundsätzlich gesichert bleiben – am besten mit einer Schleppeleine und der bekannten, ausbruchsicheren Ausrüstung. Die Schleppeleine gibt dem Hund Bewegungsfreiheit, aber gleichzeitig bietet sie Sicherheit, falls er überraschend reagiert.

Ausserdem ist es sinnvoll, den Garten zunächst ruhig zu halten. Vermeide:

- ♥ laute Aktivitäten
- ♥ spielende Kinder
- ♥ Gartenarbeiten, die den Hund zusätzlich verwirren könnten

Wenn der Hund sich später sicherer fühlt, kannst du den Garten nach und nach zu einem Ort des Wohlbefindens machen. Am Anfang jedoch ist er ein neuer und potenziell überfordernder Reiz – nicht automatisch ein Ort der Entspannung.



SICHERHEIT IM AUTO

Nicht jeder Hund ist an das Autofahren gewöhnt. Manche kennen es nicht, andere verbinden es mit unsicheren Erfahrungen. Für einen Hund der gerade erst angekommen ist, ist das Auto ein enger, vibrierender, geräuschvoller Raum, dessen Bedeutung er nicht versteht. Deshalb ist die Sicherheit in dieser Situation besonders wichtig.

Der Hund sollte stets gesichert sein – entweder in einer stabilen Transportbox oder mit einer entsprechenden Sicherung im Fahrzeug. Eine Box bietet viele Vorteile: Sie reduziert Reize, gibt dem Hund Halt und verhindert, dass er während der Fahrt in Panik springt. Wenn eine Box nicht möglich ist, sollte der Hund mit Sicherheitsgeschirr und Gurt gesichert sein, sodass er sich nicht frei durch das Auto bewegen kann.

Der Ein- und Ausstieg ist der sensibelste Moment. Viele Hunde erleben diesen Übergang als besonders aufregend, weil sich währenddessen der Raum plötzlich öffnet. Daher sollte der Hund bei jedem Ausstieg doppelt gesichert sein. Selbst Hunde, die im Auto ruhig waren, können in diesem Moment unerwartet reagieren – ein Geräusch, ein vorbeifahrendes Auto oder eine schnelle Bewegung eines Menschen reicht oft aus, um ihn zu erschrecken.

Der Hund muss die Erfahrung machen, dass Autofahren sicher ist. Dafür braucht er Ruhe, klare Abläufe und ein verlässliches Gefühl dafür, dass nichts Unvorhergesehenes passiert. Je ruhiger und strukturierter du vorgehst, desto schneller wird auch das Auto zu einem vertrauten Ort. Hilfreich kann es sein, dem Hund nach der Fahrt ausreichend Zeit zu geben, um sich wieder zu orientieren. Auch kurze, positive Autofahrten ohne anschließende grosse Reize oder Belastungen unterstützen ihn dabei, Vertrauen aufzubauen. Manche Hunde profitieren zudem von einer rutschfesten Unterlage oder einer Decke, die ihnen einen festen Stand und vertrauten Geruch bietet. All diese Massnahmen tragen dazu bei, dem Hund zu zeigen, dass er auch unterwegs in Sicherheit ist.



ERSTE SPAZIERGÄNGE: WENIGER IST MEHR

Sobald der Hund bereit ist, die Aussenwelt in kurzen Sequenzen kennenzulernen, beginnt ein weiterer sensibler Abschnitt. Draussen trifft er auf eine Vielzahl von Eindrücken, die er noch nicht einordnen kann. Geräusche, Gerüche, Bewegungen und verschiedene Umgebungen beanspruchen sein Nervensystem auf eine Weise, die für Menschen oft nicht erkennbar ist.

Viele Hunde zeigen dabei sehr unterschiedliche Reaktionen: Manche wirken angespannt und wachsam, andere ziehen sich zurück oder sind rastlos. All diese Reaktionen entstehen, weil der Hund versucht, einen sicheren Umgang mit einer noch unübersichtlichen Umwelt zu finden. Gelassenheit ist in dieser Phase kaum erreichbar, weil der Reizpegel für ihn ungewohnt hoch ist.

Darum sollten die ersten Gänge nach draussen bewusst klein gehalten werden. Kurze, ruhige Wege reichen vollkommen aus, um dem Hund Orientierung zu ermöglichen. Es geht nicht darum, neue Eindrücke zu sammeln, sondern darum, sie überhaupt verarbeiten zu können. Jede Situation, die den Hund überfordert, verlängert die Zeit, die er zur Regeneration braucht.

Ein guter erster Spaziergang ist vorhersehbar, enthält klare Abläufe und führt den Hund nicht in soziale oder räumliche Herausforderungen. Er dient nicht der Beschäftigung, sondern der behutsamen Annäherung an alltägliche Aussenreize. Sicherheit ist dabei der Leitfaden, an dem sich der Hund Schritt für Schritt in die neue Welt einfinden kann.



FUTTER UND FRESSEN: EIN STILLER SPIEGEL DES INNEREN ZUSTANDS

Das Fressverhalten eines frisch eingezogenen Hundes sagt oft viel über seinen inneren Zustand aus. Manche Hunde fressen am ersten Tag fast gar nicht. Das ist kein Zeichen von „Mäkeln“, sondern Ausdruck biologischer Realität: Ein Körper, der im Stressmodus arbeitet, schaltet die Verdauung herunter. Andere Hunde wirken gierig, schlingen oder verteidigen Futter – auch das kann ein Ausdruck von Unsicherheit sein.

In den ersten Tagen sollte das Futter möglichst einfach sein. Der Hund braucht keine Abwechslung, sondern Stabilität. Ein fester Fütterungsplatz, ruhige Umgebung und eine klare Routine helfen ihm, das Essen nicht als Stressfaktor wahrzunehmen.

Viele Hunde profitieren davon, wenn sie in Ruhe fressen dürfen, ohne dass jemand im Raum umherläuft oder sie beobachtet. Es ist ein intimer Moment, in dem der Hund besonders sensibel ist.

Wenn der Hund zu schnell frisst, kann es helfen, kleinere Portionen über den Tag verteilt zu geben. Wenn er am Anfang kaum frisst, sollte man ihm Zeit geben. Appetit kehrt zurück, sobald der Stresspegel sinkt. Wichtig ist, dass das Fressen in dieser Phase keinen Druck erzeugt. Der Hund darf sein eigenes Tempo finden.

Futter ist nicht nur Nahrungsaufnahme, sondern auch ein emotionaler Vorgang. Hunde fressen besser, wenn sie sich sicher fühlen und Sicherheit entsteht nicht durch Anspruch, sondern durch Ruhe.



SCHLAF UND ERHOLUNG

Schlaf ist einer der zentralen Faktoren im Ankommensprozess. Hunde schlafen normalerweise viele Stunden am Tag, aber ein Hund der sich unsicher fühlt, kommt nur schwer in die tiefen Schlafphasen, die er für Regeneration und emotionalen Ausgleich braucht.

Gerade in den ersten Wochen ist Schlaf ein Zeichen dafür, wie sicher sich ein Hund fühlt. Viele Hunde schlafen oberflächlicher, wachen häufiger auf oder wechseln ständig den Platz. Manche schlafen fast gar nicht, obwohl sie erschöpft sind. Sie können schlicht nicht loslassen, weil ihr Körper die Umgebung noch nicht eindeutig als ungefährlich kategorisiert hat.

Um dem Hund Ruhe zu ermöglichen, braucht er:

- ♥ einen festen, unveränderten Schlafplatz
- ♥ eine ruhige Umgebung ohne ständige Reize
- ♥ Menschen, die ihn nicht unnötig ansprechen oder „beschäftigen“
- ♥ einen Tagesrhythmus mit klaren Ruhefenstern

Besonders wichtig ist, dass Ruhezeiten nicht als Langeweile missverstanden werden. Für einen frisch eingezogenen Hund ist Ruhe oft das Wichtigste. Sein Gehirn verarbeitet Reize am stärksten im Schlaf. Was er tagsüber erlebt, wird im Ruhezustand emotional sortiert.

Ein Hund der ausreichend und vor allem erholsam schläft, stabilisiert sein Verhalten schneller, lernt besser und entwickelt leichter Vertrauen. Schlaf ist nicht passiv – er ist aktive Verarbeitung.



LERNEN BEGINNT ERST MIT SICHERHEIT

Viele Menschen möchten unmittelbar nach dem Einzug mit Trainingsinhalten beginnen, sei es Sitz, Platz, Leinenführigkeit oder Rückruf. Doch ein Hund der gerade erst angekommen ist, befindet sich emotional nicht im Lernmodus. Lernen setzt voraus, dass der Körper entspannen kann und das Nervensystem sich sicher fühlt.

Ein gestresster Hund lernt kaum. Er reagiert. Seine Energie fließt in Überlebensmechanismen, nicht in die Aufnahme neuer Informationen. Deshalb sollte echtes Training erst beginnen, wenn der Hund:

- ♥ regelmässiger schläft
- ♥ die Umgebung erkennt
- ♥ nicht mehr auf jedes Geräusch überreagiert
- ♥ sich im Haus frei bewegen kann
- ♥ kleine Veränderungen toleriert

In der Anfangszeit entsteht Lernen auf andere Weise:

Der Hund lernt deinen Rhythmus kennen. Er lernt deine Bewegungsmuster, deine Stimme, deine Annäherung, deine Art zu gehen, aufzustehen oder stehen zu bleiben. Dieses beiläufige Lernen bildet die Grundlage dafür, dass später gezielte Trainingsschritte überhaupt wirken.

Sanfte Regeln können jedoch schon früh Orientierung geben. Es geht nicht um Erziehung, sondern um Klarheit. Ein Hund der versteht, dass bestimmte Abläufe immer gleich sind, fühlt sich sicherer und kann sich besser entspannen.

Die wichtigste Grundlage für Training ist also nicht das Kommando – es ist die Beziehung.



KÖRPERSPRACHE VERSTEHEN

Die Körpersprache eines Hundes ist der direkteste Ausdruck seines emotionalen Zustands. Gerade bei Tierschutzhunden, deren Verhalten oft von Unsicherheit geprägt ist, ist sie ein wertvoller Kompass. Hunde sprechen nicht nur mit dem Schwanz oder mit den Ohren – ihr gesamter Körper erzählt eine Geschichte.

Viele dieser Signale sind subtil:

- ♥ **eine minimale Gewichtverlagerung nach hinten** – *leichte Unsicherheit*
- ♥ **ein kurzes Einfrieren** – *Kurzer Stressmoment*
- ♥ **ein Anspannen der Muskulatur** – *Alarmbereitschaft*
- ♥ **ein schneller Atemzug** – *innere Anspannung*
- ♥ **ein Blick zur Seite** – *Beschwichtigung*
- ♥ **eine gesenkte Rute** – *Unsicherheit*
- ♥ **ein angespanntes Maul** – *Unwohlsein*
- ♥ **erhöhter Lidschlag** – *Nervosität*

Diese kleinen Bewegungen zeigen dem aufmerksamen Menschen, wie es dem Hund geht. Ein Hund der sich unsicher fühlt, versucht Konflikte zu vermeiden und zeigt sogenannte „Beschwichtigungssignale“, etwa Wegschauen, langsames Bewegen oder Züngeln über die Nase. Diese Signale dienen nicht der Kommunikation mit dir, sondern der Selbstregulation.

Ein Hund der körpersprachlich ernst genommen wird, fühlt sich verstanden. Dies stärkt die Bindung und verhindert Eskalationen. Die Körpersprache deines Hundes zu erkennen bedeutet, seine Bedürfnisse wahrzunehmen, bevor sie laut werden müssen.

Ein Hund der nicht gehört wird, muss irgendwann deutlicher werden. Ein Hund der gehört wird, kann leise bleiben.



PFLEGE UND TIERARZT

Pflegehandlungen sind für viele Tierschutzhunde ungewohnt. Manche Hunde kennen Berührung nur funktional – etwa beim Einfangen, beim medizinischen Handling oder in Momenten, in denen sie keine Wahl hatten. Für sie bedeutet Nähe nicht automatisch Wohlbefinden. Deshalb ist es wichtig, Pflege zu einem Prozess zu machen, der von Ruhe, Freiwilligkeit und Respekt geprägt ist.

Berührungen sollten anfangs behutsam und nicht selbstverständlich sein. Wenn ein Hund kaum Erfahrungen damit hat, Pfoten zu geben oder sich am Körper anfassen zu lassen, kann er solche Situationen als Unsicherheit erleben. Sein Verhalten ist dann kein Widerstand, sondern ein Schutzmechanismus.

Pflege sollte daher in kleinen Schritten aufgebaut werden:

- ♥ Berühren ohne Zweck, nur um Kontakt positiv zu verknüpfen
- ♥ kurze Momente statt lange Sessions
- ♥ Rückzugsmöglichkeiten für den Hund
- ♥ eine ruhige Umgebung ohne plötzliche Reize

Je langsamer du vorgehst, desto schneller wird der Hund lernen, dass Berührung nichts Bedrohliches bedeutet. Wichtig ist, dass der Hund immer die Chance hat, ein Stück Kontrolle zu behalten. Wenn er sich abwenden oder den Kopf wegdrehen möchte, sollte er diese Möglichkeit bekommen. So entsteht Vertrauen.

Auch Tierarztbesuche gehören zu den Situationen, die für viele Hunde neu und herausfordernd sind. Nicht, weil sie krank wären, sondern weil sie in dieser Zeit sehr viele neue Eindrücke und Gerüche gewinnen.

In den ersten Wochen kann es hilfreich sein, einen „Kennenlerntermin“ zu vereinbaren, bei dem keine Untersuchung stattfindet. Der Hund darf schnuppern, bekommt vielleicht ein paar Leckerchen und verlässt die Praxis wieder. Solche Erfahrungen setzen einen Marker im Nervensystem: *„Hier passiert nichts Schlimmes.“*



ENTWICKLUNG

Viele Hunde zeigen nach einigen Tagen oder Wochen erste kleine Fortschritte. Sie wagen sich etwas mehr vor, schlafen tiefer, reagieren in manchen Situationen gelassener oder beginnen, mehr Nähe zu suchen. Genauso oft kommt es jedoch vor, dass ein Hund plötzlich wieder unsicherer wirkt oder stärker auf Reize reagiert. Diese Schwankungen sind normal.

Entwicklung verläuft nicht linear.

Sie verläuft in **Wellen**.

Das Nervensystem des Hundes sortiert ständig Eindrücke. Sobald ein Hund beginnt, sich sicherer zu fühlen, werden neue Verhaltensweisen möglich. Doch diese neuen Verhaltensweisen sind anfangs instabil – ähnlich wie ein Muskel, der gerade erst aufgebaut wird. Kleine Veränderungen oder neue Reize können dazu führen, dass der Hund wieder auf ältere Muster zurückgreift.

Diese Rückschritte bedeuten nicht, dass etwas „falsch“ läuft. Im Gegenteil: Sie sind ein Zeichen dafür, dass der Hund lernt, alte Strategien gegen neue Erfahrungen abzuwägen. Jeder dieser Schritte hilft ihm, langfristig sicherer zu werden.

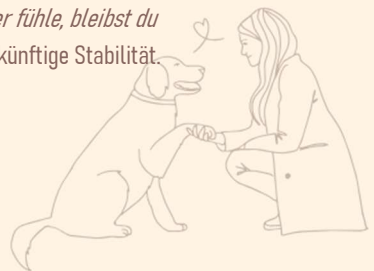
Typische Phasen in den ersten Monaten sind:

- ♥ Momente grosser Neugier
- ♥ gefolgt von vorsichtiger Zurückhaltung
- ♥ dann wieder etwas mehr Offenheit
- ♥ und erneut ein Tag, an dem der Hund wie „am Anfang“ wirkt

Diese Phasen sind Ausdruck eines Nervensystems, das seine Grenzen testet. Und genau darin entsteht Entwicklung.

Wichtig ist, dass du auf Rückschritte nicht mit Druck oder Enttäuschung reagierst.

Der Hund soll wissen: *„Selbst, wenn ich mich wieder unsicher fühle, bleibst du zuverlässig.“* Diese Zuverlässigkeit ist das Fundament für zukünftige Stabilität.



ALLTAG UND RITUALE

Rituale sind ein mächtiges Werkzeug, um einem Hund Sicherheit zu vermitteln. Für uns Menschen wirken sie oft unspektakulär – ein fester Ablauf am Morgen, eine bestimmte Reihenfolge beim Spaziergang, feste Futterzeiten. Für einen Hund jedoch sind Rituale die Bausteine seiner inneren Orientierung.

Ein Hund der weiss, was als Nächstes passiert, muss weniger Energie in Wachsamkeit investieren. Sein Nervensystem beruhigt sich, weil es Reize besser vorhersagen kann. Vorhersagbarkeit ist für Tierschutzhunde besonders wichtig, weil sie aus Situationen kommen, in denen vieles unkontrollierbar war.

Alltag bedeutet nicht Langeweile.

Alltag bedeutet: **Sicherheit**.

Rituale können sein:

- ♥ eine gleichbleibende Morgenroutine
- ♥ feste Pausen- und Ruhezeiten
- ♥ kurze, vorhersehbare Spaziergänge
- ♥ ein klarer Ablauf beim Füttern
- ♥ wiederkehrende Übergänge wie „jetzt gehen wir schlafen“

Je stabiler diese Abläufe sind, desto sicherer fühlt sich der Hund. Mit der Zeit wird er nicht nur entspannter reagieren, sondern auch neue Verhaltensweisen zeigen, die auf Vertrauen basieren: sanftere Bewegungen, ruhigeres Atmen, längere Schlafphasen, vorsichtige Annäherungsversuche.

Viele Menschen merken erst nach einigen Wochen, wie sehr Rituale ihrem Hund helfen. Plötzlich wird er gelassener, reagiert weniger hektisch, wirkt im Alltag „runder“. Das ist kein Zufall. Es ist die Folge eines Körpers, der gelernt hat: *„Ich kenne mein Leben. Ich weiss, was passiert. Ich bin sicher.“*



RÜCKSCHRITTE UND KRISEN

Viele Adoptanten erleben irgendwann den Moment, in dem sie denken: „Jetzt sind wir wieder ganz am Anfang.“

Vielleicht reagiert der Hund plötzlich schreckhafter, wirkt angespannt, schläft schlechter oder zieht sich stärker zurück. Solche Rückschritte sind nicht nur normal, sondern ein Zeichen dafür, dass der Hund neue Eindrücke verarbeitet.

Wenn ein Hund sich sicherer fühlt, beginnt er, neue Verhaltensweisen auszuprobieren. Doch diese neuen Muster sind anfangs instabil. Kleine Veränderungen – ein ungewohntes Geräusch, eine andere Tagesstruktur, Besuch, neues Wetter oder ein unerwartetes Ereignis – können genügen, damit das Nervensystem wieder in alte Strategien fällt.

Wichtig ist zu verstehen:

Der Hund macht keinen Schritt „zurück“, weil er „weniger mutig“ geworden ist. Er reagiert nur auf eine erhöhte Reizlage, genauso wie ein Mensch in stressigen Phasen empfindlicher wird.

In solchen Momenten braucht der Hund vor allem:

- ♥ ruhige, konstante Abläufe
- ♥ etwas mehr Abstand zu Reizen
- ♥ einen klaren Rahmen
- ♥ weniger Anforderungen
- ♥ deine gelassene Präsenz

Je ruhiger du bleibst, desto schneller stabilisiert sich das Nervensystem. Rückschritte dauern selten lange und sie sind kein Zeichen von Scheitern, sondern Teil des langfristigen Anpassungsprozesses.



VOM ERSTEN ANKOMMEN ZUR ECHTEN BINDUNG

Viele Hunde beginnen nach einigen Wochen, echte Veränderungen zu zeigen. Sie bewegen sich sicherer im Raum, schlafen tiefer, reagieren gelassener und suchen gelegentlich freiwillig Nähe. Doch das ist erst der Beginn einer langfristigen Entwicklung, die sich über Monate erstreckt.

Ein Hund der sich sicher fühlt, beginnt:

- ♥ Interesse an der Umwelt zu zeigen
- ♥ ruhiger und gleichmässiger zu atmen
- ♥ mehr Blickkontakt aufzunehmen
- ♥ entspannter zu ruhen
- ♥ neue Orte im Haus zu erkunden
- ♥ mit Menschen oder anderen Hunden zu interagieren

Diese Schritte entstehen nicht durch Training, sondern durch emotionale Stabilisierung. Ein Hund dessen Nervensystem zur Ruhe kommt, kann die Welt anders wahrnehmen und andere Entscheidungen treffen. Mit der Zeit entstehen Routinen, die der Hund zuverlässig wiedererkennt. Er versteht: *„Dieser Ort gehört zu meinem Leben. Diese Menschen bedeuten Sicherheit.“*

Die langfristige Entwicklung eines Tierschutzhundes ist ein Prozess, der eng mit der Beziehung verknüpft ist, die ihr miteinander aufbaut. Bindung entsteht nicht durch Futter oder Regeln, sondern durch:

- ♥ Verlässlichkeit
- ♥ ehrliche Ruhe
- ♥ respektvolle Nähe
- ♥ verständnisvolle Distanz
- ♥ wiederkehrende Sicherheit



WENN VERTRAUEN ZUR BASIS WIRD

Wenn ein Hund ankommt, ist sein Leben von Unsicherheit geprägt. Doch nach Wochen und Monaten der Stabilisierung, der Rituale, der kleinen Fortschritte und Rückschritte, beginnt etwas Sichtbares: Der Hund zeigt Persönlichkeit. Er zeigt Mut, Spielverhalten, Freude, Neugier, manchmal auch Humor.

Dieses Verhalten entsteht nicht aus Dressur, sondern aus Vertrauen.

Vertrauen bedeutet für einen Hund:

- ♥ Er kann sich auf die Reaktionen seiner Bezugsperson verlassen
- ♥ Er wird verstanden
- ♥ Seine Signale werden ernst genommen
- ♥ Er wird geschützt, wenn er Schutz braucht
- ♥ Er darf Nähe suchen, ohne gedrängt zu werden
- ♥ Er wird nicht bestraft, wenn er Angst hat
- ♥ Er darf Hund sein, ohne Erwartungen erfüllen zu müssen

Ein Hund der Vertrauen hat, zeigt sein Wesen frei. Er erkundet die Welt, weil er weiss, dass du ihn auffängst. Er schafft Neues, weil er Sicherheit im Hintergrund spürt. Er ruht tiefer, bewegt sich langsamer, atmet ruhiger und schafft immer mehr Dinge, die anfangs unmöglich schienen.

Am Ende entsteht eine Beziehung, die nicht aus Leistung besteht, sondern aus einem tiefen Gefühl von Sicherheit. Sicherheit, die du geschaffen hast.



SCHLUSSWORT

Ein Tierschutzhund ist kein unbeschriebenes Blatt. Er bringt Erfahrungen mit – manche sichtbar, andere nur spürbar. Aber jeder dieser Hunde hat die Fähigkeit, zu vertrauen, zu lernen, zu heilen und ein erfülltes Leben zu führen.

Was er dafür braucht, ist ein Mensch, der ihm Zeit schenkt.

Ein Mensch, der weiss, dass Vertrauen nicht erzwungen werden kann.

Ein Mensch, der versteht, dass Entwicklung Phasen hat, Höhen und Tiefen, Momente der Nähe und des Rückzugs. Du bist jetzt dieser Mensch.

Der Weg, den ihr gemeinsam geht, ist nicht immer leicht, aber er ist bedeutsam. Mit jeder ruhigen Entscheidung, jedem fürsorglichen Moment und jedem kleinen Ritual wächst in deinem Hund etwas, das viele zum ersten Mal in ihrem Leben fühlen:

Sicherheit

und aus Sicherheit entsteht Vertrauen

aus Vertrauen entsteht Bindung

und aus Bindung entsteht ein gemeinsames Leben.



HOFFNUNG SCHENKEN – LEBEN RETTEN

Unser Verein verfolgt das Ziel, Tierleid im Ausland nachhaltig zu verringern. Dafür leisten wir direkte Hilfe vor Ort – Mit Herz, Verstand und vollstem Einsatz.



MITGLIED WERDEN: Werde Teil unserer Mission für nachhaltigen Tierschutz



PETITIONEN: Gib Tieren deine Stimme für politische Veränderungen.



TEILEN UND ERZÄHLEN: Jeder Kontakt zählt. Erzähle anderen von unserer Arbeit.



SPENDEN: Ob Futter, OP-Kosten oder Kastrationsprojekte – jeder Beitrag rettet Leben.

SCAN ME



info@fici-paws.ch



ficipaws